

Die andere Seite der Welt

Autor(en): **Fischer Tereza**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **59 (2017)**

Heft 361

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die andere Seite der Welt

Nicht erst seit Trumps Wahl und seinem spaltenden Umgang mit den Medien verstärkt sich die Tendenz, dass wir jeweils nur diejenigen Medien und Inhalte beachten, die unsere Meinung bestätigen. Die sozialen Netzwerke begünstigen diese Entwicklung stark. Wir lesen, was wir hören wollen. Selten publizieren Zeitungen zwei konträre Haltungen zu einem Thema, die eine echte Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Positionen erlauben würden. Fernsehdebatten vermögen dies in den Debattensendungen kaum, weil sie die Vertreterinnen und Vertreter zu sehr in den Vordergrund stellen und die Sympathien schon vor dem Duell unverrückbar verteilt sind.

Wenn also Aki Kaurismäki an der Berlinale-Presskonferenz als Motivation für seinen neusten Film *The Other Side of Hope* den Wunsch angab, die für ihn nicht akzeptable Haltung seiner Landsleute gegenüber Flüchtlingen verändern zu wollen, dann scheint dies ein frommer Wunsch zu sein. Auch wenn er dank seiner Bekanntheit eine Diskussion in Finnland auslösen sollte, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass sie von lauterer Stimmen übertönt wird und ohnehin im rasend schnellen Strom der Nachrichten bald wieder in Vergessenheit gerät. Kaurismäki versteht es aber, seine Figuren feinfühlig und ohne Wertung zu zeichnen und damit «die anderen» nicht abzustossen.

Es gibt sie aber, die Filme, die zwei Haltungen so ineinander verflechten, dass sie unsere Sicherheit zu erschüttern vermögen. Tim Robbins beispielsweise schaffte es mit *Dead Man Walking*, die Todesstrafe auf eine Art und Weise zu problematisieren, in der die jeweils andere Seite so weit emotional nachvollziehbar wird, dass sie zum Nachdenken zwingt. Der Film lässt seinen eigenen Standpunkt im Hintergrund, um beide Seiten zu erreichen. Auch Ulrich Seidl provoziert gerne, wenn er über seine Filme sagt, er verurteile seine Protagonisten nicht, wir Zuschauer seien es, die auf sie hinuntersehen würden. Aufbrechen kann er diese Vorurteile aber nicht, sondern benutzt sie zu seinen Gunsten.

Nun sind subtil differenzierende Filme rar und die Bereitschaft, sich wirklich offen auf Andersdenkende einzulassen, braucht Anstrengung und eine aktive Suche nach Informationen. Auch wenn die besprochenen Filme in der aktuellen Ausgabe kaum konträre Positionen enthalten, bietet sich zumindest eine Zusammenschau an: zwei Filme zu einem Thema. Der Oscar-prämierte *Moonlight* und *The Birth of a Nation* sind Werke des New Black Cinema, die auf sehr unterschiedliche Art und Weise Afroamerikanern eine mal leisere, mal lautere Stimme geben. Zurzeit diagnostizieren auch gleich zwei Filme die rumänische Gesellschaft: *Bacalaureat* und *Sieranevada*, die beide realistisch sind, aber nicht unterschiedlicher erzählen könnten.

Einen Vergleich von Filmen zu verschiedenen Themen bieten wir natürlich immer gerne in unseren Essays an. Diesmal nahmen wir die Reihe «Gespenstergeschichten» des 31. Filmfestivals von Fribourg zum



Dead Man Walking (1995) Regie: Tim Robbins, mit Sean Penn und Susan Sarandon

Anlass, den Geistern im Film nachzugehen. In Asien herrscht ein im Alltag tief verwurzelter Glaube an Geister, der sich vielfältig in den Filmen zeigt. *Natalie Böhler* hat für uns das thailändische Filmschaffen unter diesem Aspekt in den Blick genommen.

Im zweiten Essay gehört die Bühne Michael Shannon. *Lukas Foerster* zeichnet Shannons Schauspielkarriere nach und betrachtet insbesondere dessen Rollen in den Filmen von Jeff Nichols und Werner Herzog. Bei beiden gehört Shannon zum bevorzugten Cast, während er bei anderen in grösseren und kleineren Nebenrollen brilliert. Immer aber haftet ihm etwas beinahe Ausserirdisches an.

Tereza Fischer